Jahresbericht

über die

Oberschule

(Realschule erster Ordnung)

zu

Frankfurt an der Oder,

mit welchem zu der

öffentlichen Prüfung,

welche am

19. und 21. März 1864

veranstaltet werden soll,

alle Beschützer und Freunde der Anstalt und der Schule überhaupt

ehrerbietigst einladet

Karl Wilhelm Wiecke,

Direktor.

Inhalt:

Frankfurt a. d. O.

Druck der Hofbuchdruckerei von Trowitzsch und Sohn.

1864.

Grundzüge

zu einem

englischen Elementarbuche für höhere Schulen.

Wenn ich es unternehme, in den folgenden Blättern die Grundzüge zu einem englischen Elementarbuche für höhere Schulen zu geben, so will ich eben nicht ein vollständiges Elementarbuch der Beurtheilung meiner geehrten Fach-Collegen vorlegen, sondern, soweit der vergönnte Raum und meine reichlich in Anspruch genommene Zeit es gestatten, meine Ansichten mittheilen, wie ich den Unterricht im Englischen in höheren Schulen für den ersprießlichsten in Bezug auf das specielle Fach und das Ziel, das die Schule für dasselbe hingestellt, so wie für die allgemeine Geistesbildung halte, und wie ich ein meinen Ansichten entsprechendes und die Zwecke der höheren Schulbildung förderndes Lehrbuch des Englischen beschaffen wissen will. Nicht daß ich die Absicht hätte, ein solches Lehrbuch, „um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen", selbst herauszugeben, und die Legion englischer Lehrbücher um eins zu vermehren, sondern um nach mehrjähriger Praxis meine Ansichten namentlich solchen Fach-Collegen zur geneigten Prüfung vorzulegen, die schon schätzbare Lehrbücher geschrieben haben, oder solche zu schreiben beabsichtigen.

Es kommt mir nicht in den Sinn, wenn ich die Grundzüge zu einem englischen Elementarbuche für höhere Schulen gebe, zu behaupten, daß ich etwas ganz Neues zu Tage bringe und daß es nicht Lehrbücher gäbe, die im Allgemeinen meinen Anforderungen entsprächen, aber wie selten zwei Menschen in ihren Anschauungen und besonders wir Lehrer in didaktischen noch weniger als in pädagogischen Grundsätzen und gar in deren Befolgung und praktischer Ausführung ganz übereinstimmen, so weichen namentlich die Ansichten der Lehrer von einander ab, wenn es sich mehr um Specialia des Unterrichts handelt, und man wird es mir vergönnen, meine Ansichten so weit im Detail genau auszusprechen, wie ich es für nöthig oder zweckmäßig in Bezug auf den englischen Unterricht in höheren Schulen und ein denselben unterstützendes Lehrbuch halte.

Elementarbücher für den Unterricht in fremden Sprachen müssen — das wird Jeder zugeben — für die alten Sprachen ganz anders veranlagt und eingerichtet sein, als für die neueren. Während der Unterricht in den alten Sprachen als Hauptzweck zunächst die in dem Formenreichthum begründete formale Bildung hat, und die Schüler gewöhnt, über das logische Verhältniß der Satztheile und über die jedem einzelnen Worte zu gebende Form nachzudenken, und während dieser Unterricht auf einer höheren Stufe dann den allgemein bildenden Einfluß durch Einführung in die klassischen

Werke der Alten gewinnt, hat der Unterricht in den neueren Sprachen außer denselben Zwecken noch andere zu verfolgen, denen Rechnung getragen werden muß. Wenn wir nun auch durch den Unterricht in den neueren Sprachen die nächsten Zwecke, die wir bei dem Unterricht in den alten Sprachen verfolgen, nicht in dem Maße erreichen können, so ist es doch von Solchen, die die alten und die neueren Sprachen studirt haben, anerkannt, daß die letztern ebenfalls ihr gutes Theil formaler Bildung gewähren, und daß sie, durch Einführung in ihre klassischen Werke, ebenfalls eine allgemeinere Geistesbildung fördern; aber die neueren Sprachen sollen noch als Verkehrsmittel mit den fremden Nationen, von denen sie gesprochen werden, den Schülern zu schriftlichem und mündlichem Gebrauch zum Eigenthum werden. Je mehr dies gelingt, — um dies beiläufig zu sagen — um so mehr wird der Einfluß der neueren Sprachen auf die allgemeine Geistesbildung dem der alten Sprachen, der in anerkannter Autorität dasteht, gleichkommen, zumal wenn der Unterricht in den neueren Sprachen auf dem in den alten Sprachen, oder auch nur auf dem Unterricht im Lateinischen basirt ist.

In dem eben Gesagten faßte ich die alten Sprachen einerseits, und die neueren Sprachen andererseits zusammen. Gehen wir nun speciell einerseits auf das Lateinische und Griechische, andererseits auf das Französische und Englische, als auf die Sprachen ein, die vorzugsweise in unseren Schulen gelehrt werden, so meine ich, daß, gleichwie ein Lehrbuch des Griechischen nicht nach der Schablone eines lateinischen Lehrbuchs, auch ein englisches Lehrbuch nicht nach der eines französischen, oder umgekehrt, gemacht sein darf. Die französische Sprache hat im Vergleich mit der englischen einen bedeutenden Formenreichthum und ihre nicht unbedeutenden syntaktischen Schwierigkeiten, so daß ein so rasches Vorgehen oder gar ein Eingehen in medias res dadurch, daß man den Unterricht alsbald mit Lectüre beginnt, wie dies im Englischen mit dem besten Erfolge geschehen kann, im Französischen geradezu unmöglich ist. Ein Lehrbuch des Englischen wiederum, das in der langsamen Weise, wie es das Französische erfordert, den Schüler fortschreiten läßt, das z. B. bei dem Adjectiv, welches, von der Comparation und Adverbialbildung abgesehen, unveränderlich ist, und in seiner Stellung als einfaches Attribut und Prädikat ganz mit dem Deutschen übereinstimmt, so lange verweilen und darüber eine Menge Uebungssätze geben wollte, wie dies im Französischen unbedingt nöthig ist, läuft Gefahr, durch Langweiligkeit zu ermüden und die Lust am Lernen und am ganzen Unterrichtsgegenstande zu untergraben.

Ich bin fern davon zu behaupten, daß nur eine Methode für den elementaren Unterricht im Englischen die richtige sei, und unterscheide wohl, ob ein Elementarbuch für den Privat- oder Schul-Unterricht bestimmt ist, ob es den Lehrer — so weit dies eben geht — ersetzen soll oder nicht, ob es für Schüler geschrieben ist, die durch das Lateinische und Französische vorgebildet sind, welche Zwecke der Lernende mit der Erlernung des Englischen verfolgt, ob er die Sprache nur lernen will, um die in derselben geschriebenen Werke im Original lesen zu können, ob er, als angehender Kaufmann, englische Briefe lesen und beantworten, ob er die Sprache auch mündlich gebrauchen lernen will. Demnach muß ein Lehrbuch, das für den Selbstunterricht bestimmt ist, außer einer möglichst genauen und deutlichen Aussprache-Bezeichnung sich einer Ausführlichkeit befleißigen, wie dies in dem Maße bei einem Lehrbuche, das mit Hülfe eines Lehrers gebraucht werden soll, nicht nöthig, ja nicht einmal rathsam ist. Ein Lehrbuch, das für den Schulunterricht bestimmt ist, wird mehr Beispiele zur Einübung, namentlich syntaktischer Regeln, nöthig haben, als ein für den Privatunterricht bestimmtes, um für diejenigen Schüler, die denselben Cursus zweimal durchmachen, beim zweiten Male

andere Beispiele für die schriftlichen Uebungen zu haben; ein Lehrbuch, das für Schüler bestimmt ist, die durch das Lateinische und Französische vorgebildet sind, wird, obwohl auch hier omne nimium nocet, die Etymologie und die syntaktischen Uebereinstimmungen oder Abweichungen in den genannten Sprachen, wie in der Muttersprache, nicht unberücksichtigt lassen können. So muß der durch Latein und Französisch vorgebildete Schüler gelegentlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Wörter, die einen abstrakten Begriff bezeichnen, meist aus dem Französischen oder direct aus dem Lateinischen in das Englische hinübergekommen sind, während die Wörter mit concretem Begriff mehr dem Angelsächsischen entstammen, z. B. virtue, frz. la vertu, lat. virtus; modesty, frz. la modestie, lat. modestia, u. s. w.; dagegen the house, ags. that hûs, nhd. das Haus. Bei der vom Deutschen abweichenden Rection des Verbums to follow ist darauf hinzudeuten, daß, gleichwie der Engländer to follow one, der Franzose suivre qn, der Lateiner sequi aliquem sagt, daß also die Construction (mit dem Accusativ) in den drei fremden Sprachen übereinstimmt, während als Beispiel des Auseinandergehens der verschiedenen Sprachen in der Rection das Verbum to approach zu bemerken ist, das im Englischen den Accusativ fordert, während das deutsche „sich nähern" den Dativ, das französische „s'approcher" den Genitiv (de) nach sich hat. Bei vorkommendem Acc. c. Inf. ist auf die gleiche Anwendung im Lateinischen hinzuweisen, bei vorkommendem Nom. absol. zu bemerken, daß außer dem Englischen auch das Französische und Lateinische, ja auch das Griechische diese Art der Bildung von Nebensätzen kennt, nur daß der Casus absol. in den verschiedenen Sprachen ein verschiedener, im Englischen und Französischen der Nominativ, im Lateinischen der Ablativ, im Griechischen der Genitiv ist, daß aber die Bedingung der Anwendung des Casus absol., daß das Subject des Nebensatzes ein anderes als das des Hauptsatzes sei, in allen Sprachen dieselbe ist. —

Ich will endlich für ein Elementarbuch des Englischen das Lebensalter und die mit demselben erlangte größere oder geringere geistige Reife des Schülers und seine bis zum Beginn des Englischen in den andern Disciplinen erworbenen Kenntnisse berücksichtigt wissen, wonach sich nicht nur die Menge und die ganze Darstellung der grammatischen Regeln, sondern auch die Menge und der Inhalt der Beispiele zu richten hat. Je jünger der Schüler und je weniger er anderweitig vorgebildet ist, je kleiner sein Ideenkreis, desto weniger darf ich ihn mit vielen Regeln und gar mit vielen Ausnahmen quälen und verwirren, desto einfacher können und müssen die Beispiele sein, die ich ihm zur Uebung biete, sie können um so eher dem gewöhnlichen Leben entlehnt sein, ja ich kann mich im Anfang mit dem geringsten grammatischen Material begnügen und vorzugsweise darauf ausgehen, ihm eine Copia vocabulorum beizubringen, die mehr oder weniger ihren Begriffen nach zusammengehören. Habe ich aber Schüler einer Real-Tertia, oder gar einer Gymnasial-Secunda vor mir, mit denen ich das Englische anfange, und die ihren Cornel und resp. Cäsar gelesen haben, die in dem Lateinischen schon eine tüchtige Grundlage gelegt, mit der Formenlehre und den wichtigsten syntaktischen Regeln vertraut sind, die einen Einblick in die allgemeinen Sprachgesetze gewonnen haben, die durch das Französische an die logisch strenge Wortfolge dieser Sprache gewöhnt sind, und den Charakter der neueren Sprachen im Gegensatz zu dem der alten zu ahnen beginnen, so darf ich sie nicht wie Kinder von acht Jahren abspeisen, ich darf nicht einen langsamen Schritt gehen, der, wörtlich und bildlich verstanden, schwache Kinder zwar länger bei Kräften erhält, aber rüstige Knaben und Jünglinge nur müde macht; ich muß sie vielmehr, da die Einfachheit der englischen Formenlehre es gestattet, gleich in den ersten Wochen in medias res, ich meine damit in die Lectüre,

und sei es auch nur einfacher, kleiner Erzählungen einführen, die sofort zu Sprechübungen benutzt werden können, und muß, wenn ich auch Schritt für Schritt die Formenlehre durchnehme, doch Einzelnes, so weit es die Lectüre erfordert, selbst Syntaktisches vorwegnehmen, das dann später ergänzt und wiederholt wird. So vermeide ich sicher die Langweiligkeit, die der gefährlichste Feind eines gedeihlichen Unterrichts ist, besonders wenn sie, wie in dem Elementarbuche von Plate (Vollständiger Lehrgang zur leichten, schnellen und gründlichen Erlernung der englischen Sprache, I. Elementarstufe.) von einer längeren Dauer und kein Ende derselben abzusehen ist.

Der Vorwurf, den ich damit gegen dies an mehreren Schulen, wie auch an der unsrigen eingeführte Lehrbuch ausspreche*), macht es mir zur angenehmen Pflicht, näher auf eine Beurtheilung dieses Buches mich einzulassen. Ich glaube, damit nicht zu sehr von der Sache abzuschweifen, denn indem ich an dem genannten Buche zeige, wie ein Elementarbuch für höhere Schulen nicht sein muß, und warum es nicht so sein darf, tritt der Gegensatz, ein Elementarbuch, wie ich es verlange, um so deutlicher hervor. Indem ich mit dieser Beurtheilung für mein eigenes Interesse spreche, das genannte Buch bald gegen ein anderes als Elementarbuch in unsrer Tertia vertauscht zu sehen, muß ich bemerken, daß, da unsre Tertia in eine Ober- und Unter-Tertia (jede mit einjährigem Cursus) getheilt ist, wir das Pensum so getheilt haben, daß in der Unter-Tertia, in der ich den englischen Unterricht habe (wöchentlich vier Stunden, wovon im Winter zwei zu Lectüre), die Lectionen 1—39, in der Ober-Tertia die übrigen Lectionen durchgenommen werden, und ferner, daß ich mit der für unsre Secunda, in der ich ebenfalls den englischen Unterricht habe, eingeführten Mittelstufe des Plateschen Lehrbuchs im Ganzen einverstanden bin.**)

Wenn der Verfasser in der Vorrede zur zweiten Auflage den Grundsatz ausspricht: „Eine lebende Sprache muß auch als eine lebende behandelt werden, und bei dem Unterrichte in derselben hat man den Schüler so viel als möglich denselben Weg zu führen, den er bei Erlernung seiner Muttersprache gewandert ist", so stimme ich diesem Grundsatze im Allgemeinen bei, lege aber eine besondere Bedeutung auf die Worte „so viel als möglich" und erkläre sie, „so weit dies nicht die vorgeschrittene geistige Reife und der ganze Bildungsstand des Schülers verbietet", bin aber entschieden dagegen, diesem Grundsatze ohne die nöthige Modification zu folgen und das „so viel als möglich" dahin zu deuten, daß den Schülern das Englische ein Jahr oder ein halbes Jahr hindurch nur brockenweis, ohne alle wissenschaftliche Begründung, und in Beispielen gereicht werde, deren Inhalt allenfalls noch achtjährigen Kindern, aber nicht halberwachsenen Knaben und Jünglingen genügen kann. Grade dieser Fehler trifft das genannte Elementarbuch von Plate ganz besonders. Es wird z. B. das so sehr einfache Hülfsverbum to have, das ein Tertianer in einer einzigen Schulstunde vollständig einlernen kann, auf fünf Lectionen (1, 14, 16, 31 u. 44) vertheilt, also bis in die zweite Hälfte des Buches hingezogen und mit einem Apparat von Beispielen in der angegebenen Art versehen, wie er einem schwierigen Gegenstande mindestens hinreichend, wenn nicht auch noch zu groß wäre. Dasselbe Schicksal hat das Hülfsverbum to be (Lection 2, 15, 16, 31, 45) zu erleiden, als wenn diese beiden Hülfsverba die Schwierigkeit böten, die avoir und être für den Anfänger anerkannter

*) S. die Bemerkung, S. 10.

**) Ich rechne es dem Buche zu keinem Tadel an, daß der Verfasser mehrfach deutsche Uebungssätze aus Fölsing's Lehrbuch, Theil II. entlehnt hat. Siehe u. A. Plate II., Lection 46, Uebung A. und Fölsing II., Uebungsstück 18,h.

Weise haben, und die bei dem Standpunkte eines Quintaners noch eine ganz besondere Berücksichtigung erheischen. Zwischen diese genannten to have und to be behandelnden Lectionen ist nun alles Mögliche eingestreut; wir treffen, um zunächst beim Verbum zu bleiben, als Conjugationsschema für das Präsens Activi die Verba to give und to fetch in Lection 7, to carry und to do in Lection 9, also das eine Tempus in zwei Lectionen vertreten, und noch dazu durch Verba, die sämmtlich ihre Besonderheiten in der Flexion haben, die für den Anfänger also unregelmäßig sind. Ich bin dafür, wenn der Schüler to have gelernt und eingeübt hat, ihm das vollständige Activum eines regelmäßigen Verbums vorzuführen, das, genau genommen, außer mit den drei Stammformen, mit drei Formen (der 2. u. 3. Pers. Sing. Präs. und der 2. Pers. Sing. Imperf.) abgemacht ist. Ich pflege daher, wenn ich nach to have zum regelmäßigen Verbum komme, die genannten sechs Formen eines regelmäßigen Verbums an die Wandtafel zu schreiben und die Schüler erst das ganze Activum in allen Formen selbst bilden, dann, um ihnen gleichsam eine Genugthuung dafür zu geben, daß sie mittelst der sechs Formen die sämmtlichen anderen des Activums gefunden haben, das Verbum aus der Grammatik (Lection 47, wo wir es endlich vollständig finden) vorlesen zu lassen. Daran knüpfe ich dann die kleinen Abweichungen, welche die auf ein stummes e, auf einen Zischlaut (ch, sh, ss, x), auf y mit vorangehendem Consonant, und einsylbige Verba mit einfachem Vokal und einfachem Endconsonant haben. Nachdem ich mehrere dergleichen Verba in ihren ganz regelmäßigen und ihren abweichenden Formen durchgenommen habe, behandle ich das Präsens und Imperfectum von to do, so wie dessen Gebrauch als Hülfsverbum. Dieses Pensum, also das regelmäßige Verbum im Activ (vertreten durch Verba, wie to learn, to praise, to punish, to try, to beg) und dessen Verbindung mit to do behandle ich als ein ganzes, ungetheiltes, denn ich meine, der Schüler einer Tertia muß bei einem Pensum nicht gar zu wenig zu denken haben, und er hat mehr Freude an einem Pensum, das ihm etwas zu denken giebt, als an einem solchen, das er mechanisch abwickeln kann, und damit hat er zugleich mehr Gewinn. Sehen wir nun das Platesche Lehrbuch an, so ist das von mir genannte und nach meinem Dafürhalten untheilbare Pensum in neun Lectionen (7, 9, 12, 13, 17, 31, 43, 47, 52) zerrissen. Nach dem Activum des Verbums und nach Einübung des Hülfsverbs to be ist das Passivum, das für Anfänger nur wegen seiner längeren Formen eine kleine Schwierigkeit bietet, als ein Pensum zu behandeln, während es Plate in zwei weit von einander getrennten Lectionen (24 und 53) behandelt. Die regelmäßige, so sehr einfache Declination und der bestimmte und unbestimmte Artikel sind in vier Lectionen (1, 2, 6, 32) vertheilt, während dieses Pensum mit dem Adjectivum, das ja, weil es indeklinabel ist, gar keine Schwierigkeiten hat, am besten zu einem einzigen verbunden wird. Dann werden, wenn ich dies Pensum in das erste Capitel oder die erste Lection verlege, und nur die Formen has, have, is, are als Vokabeln vorläufig gebe, auch die Beispiele mannigfaltiger und erträglicher sein können, als wir sie in dem Plateschen Lehrbuche finden. Die besitzanzeigenden Fürwörter sind, obwohl sie nicht die Schwierigkeit bieten, wie die französischen, in zwei Lectionen (3 u. 57) gegeben, die persönlichen Fürwörter mit ihren Casus erst in der 56. Lection, die hinweisenden schon in der 5., die bestimmenden dann in der 59., die relativen und Frage-Fürwörter in der 58. Lection. Ich kann unmöglich alles das anführen, was mir in Bezug auf Anordnung des grammatischen Pensums in dem genannten Buche mißfällt; muß aber nun auf einen großen Mangel und auf Unrichtigkeiten aufmerksam machen. Es ist ein großer Mangel, daß dem Buche ein systematisch oder alphabetisch geordnetes Verzeichniß der unregelmäßigen Verba fehlt, denn das Aufsuchen derselben,

wie sie in den einzelnen Lectionen verstreut allerdings vorkommen, ist im Falle des Bedürfnisses für den Schüler unmöglich, oder mit großem Zeitverlust verbunden. Man sage nicht, daß bei dem Suchen nach einer Verbalform die eine oder die andere Vokabel, die der Schüler, ohne sich dessen bewußt zu sein, vergessen hat, ihm wieder in's Gedächtniß zurückgeführt wird. Eine so flüchtige Repetition, wenn ich dies so nennen kann, nützt gar nichts, und wenn von dem Vielen, das beim Durchblättern des Buches an den Augen vorüberfliegt, wirklich etwas haften bleibt, so steht es mit dem Zeitaufwande in keinem Verhältniß. — Ich finde es ferner nicht gut, daß die Substantiva ohne Artikel gegeben sind, da bekanntlich in der Anwendung desselben die englische und die deutsche Sprache von einander abweichen. Wenn z. B. in Lection 8 der Schüler die Vokabeln glass Glas, cup Tasse, breakfast Frühstück, supper Abendessen findet, so wird er, gleichwie er das Glas durch the glass übersetzt, das Frühstück durch the breakfast übersetzen. Ich würde statt dessen, um die Regel gleich anzudeuten, geschrieben haben: the glass das Glas, the cup die Tasse, breakfast das Frühstück, supper das Abendessen; ebenso z. B. death der Tod, Providence die Vorsehung, virtue die Tugend, the teacher der Lehrer, u. s. w. Unerklärlich ist es mir aber, was der Verfasser mit den an der Spitze von Lection 10 und 11 stehenden Vokabeln can können, may mögen, dürfen, will wollen hat sagen wollen. Sie verleiten den Schüler nur zu dem falschen Glauben, daß dies Infinitive seien, wofür sie der Verfasser doch nicht ausgeben will, zumal er auch to wegläßt, das er allen andern Infinitiven stets beifügt. Er kann also diese Formen nur in der 1. und 3. Person Pluralis gemeint haben, wo sie durch die vom Verfasser gegebene deutsche Form zu übersetzen sind: we can wir können, they can sie können, u. s. w. Wozu setzt er aber diese Formen hin, und warum giebt er zu diesen defectiven Hülfsverben nicht gleich das Imperfectum hinzu?

Auch an den gegebenen Vokabeln habe ich manches auszusetzen, will aber davon nur Einiges anführen. In Lection 5 würde ich a great many als eine Verstärkung von many durch „sehr viele" übersetzt, dazu das in Lection 27 stehende a great deal hinzugefügt, auch zum Unterschiede in der Construction a great deal of geschrieben, und da es als eine Verstärkung von much anzusehen ist, durch „sehr viel" übersetzt haben. In L. 11 hätte ich hinter till bis „(von der Zeit)" hinzugefügt. In L. 15 ist die Vokabel o' clock Uhr durchaus verwerflich, und so, wie sie dasteht, gradezu falsch, denn o' clock heißt nimmermehr die Uhr, sondern „an der Glocke", wie es in der bekannten und darauf folgenden Redensart what o' clock is it? was ist es an der Glocke? oder: wieviel ist die Uhr? gebraucht wird. Nicht zu billigen finde ich in L. 17 die Vokabel seeing des Sehens, die durch die vorangehende Vokabel worth werth und die Parenthese nicht entschuldigt wird. Es mußte heißen: worth seeing sehenswerth. In L. 18 vermisse ich bei den Vokabeln sky Himmel und heaven Himmel nicht nur bei der ersteren den Artikel, sondern die so leicht zu bewerkstelligende Angabe des synonymischen Unterschieds. Ich würde geschrieben haben: the sky der Himmel, das Firmament, heaven der Himmel, Gott. In L. 21 werden die Stammformen zu to shoot und to begin gegeben, warum nicht auch zu to blow und to stand, warum nicht in L. 27 zu to sit? Als letzte Vokabel in L. 21 steht who übersetzt durch welcher, welche, welches. Muß da nicht der Schüler glauben, daß die Form who im Englischen für alle drei Geschlechter dient? Der Verfasser mußte schreiben who, who, which welcher, welche, welches. — Es mögen diese wenigen Bemerkungen über die in reicher Masse gegebenen Vokabeln genügen, da mir die Zeit und der Raum und Zweck dieser Zeilen es verbieten, das ganze Buch durchzugehen und da dies auch unnöthig ist.

Ich komme nun zu den Beispielen und Uebungssätzen, an denen ich theilweise die Form, namentlich aber den Inhalt zu tadeln habe, weßhalb ich es mir nicht versagen kann, eine kleine Blumenlese daraus zu veranstalten und mit etwa nöthigen Bemerkungen zu versehen. Es wäre eigentlich kürzer abgemacht, die Sätze hervorzuheben, die ihrem Inhalt und ihrer Form nach befriedigend oder erträglich sind, aber es zeichnen sich doch unter den Sätzen einzelne besonders aus, die es verdienen, aus der Masse gleicher Genossen hervorgezogen zu werden. Ich nenne als solche folgende: (L. 3.) Have you still parents? Yes, we have a father and a mother. Ein solche Antwort giebt kein Engländer und kein Deutscher. Der Engländer würde etwa antworten: Yes, Sir, we have; der Deutsche: Ja, mein Herr. Daß die Eltern eben Vater und Mutter sind, weiß jeder Engländer so gut, wie jeder Deutsche. In derselben Lection heißt es: Meine Eltern sind sehr gütig. Sind Deine Brüder und Schwestern auch gütig? L. 9. Saure Milch ist eben so ungesund, als saures Bier. In L. 10. strotzt der englische Abschnitt von ganz unpassenden Sätzen. Man höre: Can you show me the different parts of your body? Yes, J can. Where is your head? Which is the forehead? Where are the eyes? Where is the nose? Show me your right hand. Which is the left arm? Which is the right foot? Which is the left foot? Which is the left eye? Which is the right ear? Show me your mouth, your neck etc. — Solche Sätze sollen zwölf- bis vierzehnjährigen Knaben Belehrung und geistige Anregung geben? Nimmermehr. Solche Fragen mögen englische Eltern ihren zwei- bis dreijährigen Kindern vorlegen, wenn sie dieselben tändelnd belehren wollen. Wir Deutschen können solche Sätze zur Erlernung des Englischen gar nicht gebrauchen, ohne uns an den Schülern zu versündigen und uns lächerlich zu machen. Und die eben citirten Beispiele sind nicht etwa die sämmtlichen der genannten Lection. Nein, es geht in dem Tone und in der Art noch dreizehn Zeilen weiter, in denen der neugierige Frager sich u. A. nach der Haarfarbe der ganzen Familie des Gefragten erkundigt. In L. 29., am Ende, kommt man zu dem Glauben, daß dergl. Sätze, wie die genannten, zu den speciellen Lieblingen des Verfassers gehören, denn er kommt auf dies Thema noch einmal zurück, und stellt in einem Satze die genau genommen unschickliche Forderung: Zeige mir Dein Kinn, Deine Stirn, Deine Backen, Deine Brust, Deinen rechten Ellbogen, Deinen linken Daumen, Deine rechte Schulter ꝛc. (auf Deutsch: und das Uebrige). In L. 13. ist der Satz: Have you seen that there is a hole in your stocking? nicht allein dem Inhalt nach unpassend, sondern auch in der Ausdrucksweise unenglisch; es muß besser heißen: Are you aware etc. ebenda ist es unrichtig: Why has the servant not cleaned my shoes . . . .? statt: Why did the servant not clean my shoes . . . .? Ordinär ist die Ausdrucksweise in dem Satze (ebenfalls L. 13.): Hat der Schuster schon gemacht meine Schuhe? unpassend sind Sätze, wie: Ich habe nie getragen einen Rock. In dem Satze (L. 16.): „J shall be happy, if dinner is ready, for J feel awfully hungry“ ist der Ausdruck awfully familiär, und daher nicht zu billigen; ebenso wenig die Sätze: Ich bin so eben gewesen zu dem Schneider, zu bestellen eine Hose. Wann wird sie sein fertig? Gehe zu dem Schuster und frage ihn, ob er hat gemacht meine Stiefel und Schuhe. In dieser Weise gehen die Beispiele und Uebungssätze fast durch das ganze Buch, namentlich durch die erste Abtheilung desselben, durch 31 Lectionen (63 Seiten) hindurch, und alle deutschen Uebungssätze in der undeutschen englischen Wortstellung, die für den Anfänger, namentlich wenn er schon Französisch gelernt hat, so einfach und leicht ist, im Deutschen angewendet aber widerwärtig klingt.

Ich erinnere nochmals an die englischen Beispiele, die der Verfasser giebt, namentlich an die

der zehnten Lection und stelle damit die vom Verfasser in der Vorrede, Seite V gestellte Forderung zusammen: „Erst wenn der Schüler die in den Lectionen vorkommenden Wörter und Sätze möglichst fertig und fehlerfrei lesen und aussprechen kann, werden sie ihm zum Memoriren aufgegeben.“ Also auch die Sätze!!! Ich möchte wissen, welcher Lehrer es über sein Gewissen brächte, durch diese Forderung die geistige Frische und Kraft seiner Schüler zu ertödten. — Der Verfasser rühmt sich, daß in den Beispielen „Alles aus dem Leben genommen und Alles für das Leben berechnet“ sei. Ja, allerdings, aber leider nur zu sehr und in der plattesten Weise. Wenn der Verfasser daran die Hoffnung knüpft, daß durch seine Beispiele der Schüler bald zu einer Sprechfertigkeit gelangen werde, so täuscht er sich darin sehr; welche, für eine längere Dauer befriedigende Unterhaltung soll der Lehrer mit dem Schüler über die Gegenstände führen, die uns der Verfasser vorführt? Dagegen stelle ich die Sätze, wie sie Plötz z. B. in seinem französischen Elementarbuche giebt, als Muster hin, obwohl sie nicht etwa alle ihrem Inhalte nach lehrreich oder geistreich sind. Es lassen sich nicht lauter lehrreiche, oder geistreiche Sätze bilden, um an ihnen die nöthigen Formen und Vokabeln zu üben, ja es müssen sogar auch Sätze vorkommen, die dem gewöhnlichen Leben entlehnt sind; aber diese dürfen nicht die einzigen oder vorherrschenden sein. Die richtigen Anfänge von Sprechübungen sind die, wie sie Plötz in den sogenannten Questionnaires (I. Lektion 40, 44, 47, 50, 55, 59, 61, 65, 67, 70, 73, 82, 85) giebt; diese erwecken Lust und Liebe zur Sache, aber nicht Langeweile oder Lachen.

Der Verfasser sagt ferner in seiner Vorrede, daß er die erste Abtheilung die Stufe der Anschauung nennen möchte, in der das grammatische Element in den Hintergrund tritt. Ja, wenn wir das Englische gleich auf der ersten Stufe des Elementar-Unterrichts anfingen, wenn nicht, von andern pädagogischen Gründen zu schweigen, schon die englische Rechtschreibung und Aussprache dies verböte, so möchte eine solche Stufe (Anschauungsstufe) als Anfangsstufe vielleicht recht gut sein, so aber ist sie unnöthig, ja bei ihrer Langweiligkeit nur schädlich. Man überlasse es dem späteren Bedürfniß, aus einem systematisch geordneten Vocabularium die von Plate in der ersten Abtheilung gegebenen Vokabeln zu erlernen, und verschone den Lernenden mit den nun namentlich später ganz unnöthigen, langweiligen Sätzen. Das grammatische Element dagegen ist so einfach, daß wir es nicht in den Hintergrund zu drängen brauchen, sondern im Gegentheil recht bald und schnell dem Schüler zu eigen machen müssen, damit er die zu lernenden Vokabeln mit Nachdenken, und nicht fast ganz mechanisch, in mannigfachen Verbindungen verwerthen könne.

Ich stimme mit dem Verfasser überein, daß auf die Aussprache von Anfang an eine besondere Aufmerksamkeit zu richten ist, weil die englische Sprache in dieser Hinsicht bedeutende Schwierigkeiten darbietet, und wenn ich im Allgemeinen dem beipflichte, „daß der Lehrer Wörter und Sätze vorspricht und sie von den Schülern so lange nachsprechen läßt, bis die Schwierigkeiten einigermaßen überwunden sind“, so gebe ich doch zu bedenken, daß dies in vollen Klassen — wir hatten im ersten Schul-Quartal in Unter-Tertia 57 Schüler — nicht genügend durchzuführen ist, da nicht jeder einzelne Schüler, wie es nöthig, oder wenigstens doch gut wäre, jedes Wort nachsprechen kann, und beim Sprechen im Chore mancher falsche Laut unbemerkt und unberichtigt bleiben wird. So bedenklich nun auch eine Aussprache-Bezeichnung für die Orthographie sein mag, so halte ich sie doch in einem für den Schul-Unterricht bestimmten Elementarbuche, zumal solches auch in vollen Klassen gebraucht werden muß, für ein nothwendiges Uebel. Der Schüler kann nicht Alles in der

Schule lernen, sondern es muß ihm, namentlich was Vokabeln anbetrifft, Vieles für den häuslichen Fleiß überlassen werden. Wie leicht läßt da, wenn auch die Vokabeln in der Schule ein oder selbst mehrere Male gelesen worden sind, das Gedächtniß den Schüler in Bezug auf die Aussprache im Stich, zumal Laute zu behalten sind, die der deutschen Sprache fremd, und schwierig sind. Da muß, wenn man nicht manches ganz Verdrehte und Verkehrte zu hören bekommen will, die Schrift dem Schüler zu Hülfe kommen, und wo diese, oder das Organ, oder eine gewisse Flüchtigkeit und Bequemlichkeit, oder Scheu des Schülers noch eine nicht ganz richtige Aussprache zuläßt oder bewirkt, die Aussprache des Lehrers verbessernd eintreten. Ob nun als Aussprache-Bezeichnung die Walker'sche oder eine andere vorzuziehen sei, die die Ziffern nicht nöthig hat, wie z. B. die von Fölsing gebrauchte, darüber sind die Ansichten verschieden; für und gegen beide lassen sich Gründe anführen, aber eine Aussprache-Bezeichnung halte ich für nothwendig, — ich will es wiederholen, für ein nothwendiges Uebel. Aus dem Gesagten wird Jedermann entnehmen, daß ich nicht Regeln über Orthoepie werde lernen lassen, aber ich halte es für gut, den Schülern an einzelnen Wörtern, wie sie die Uebungen bieten, einen Anhalt für die Aussprache anderer Wörter und damit eine Regel zu geben, bei der ich freilich meistens die Warnung hinzuzufügen habe, dieselbe nicht als ausnahmslos zu betrachten. Daß übrigens die Aussprache des Englischen sich nicht so vorweg abmachen und anlernen läßt, ehe man zu Grammatik und eigentlicher Lectüre schreitet, wird wohl allgemein zugestanden, und es ist, meines Erachtens, keinem Lehrer ein Vorwurf zu machen, wenn seine Schüler noch nach mehrjähriger Uebung der Verbesserung in ihrer Aussprache bedürfen.

Ich stimme dem Verfasser bei, daß der Schüler jeden Satz mit dem vollen Bewußtsein des darin ausgedrückten Gedankens fertig aussprechen können muß, darum aber gebe man ihm auch Sätze, die wirklich einen Gedanken enthalten; ja man gebe ihm Sätze, die unter einander in einem Gedanken-Zusammenhang (wie z. B. in einer Anekdote, einer kleinen Erzählung, einer historischen Skizze u. s. w.) stehen, und die ihn veranlassen, das Gelesene, anfänglich Satz für Satz, dann im Zusammenhange wiederzugeben, wobei sich die Stufenfolge empfielt, daß der Lehrer zuerst die englischen Sätze dem Schüler deutsch vorspricht und sie mündlich ins Englische übersetzen läßt, dann den Schüler aus dem Gedächtniß erst einen, dann mehrere Sätze wiederholen läßt, wobei natürlich ein wörtliches Auffagen nicht verlangt werden, und nur bei wesentlichen Auslassungen, oder bei Fehlern ein Eingreifen des Lehrers stattfinden darf. Dann lasse man den Schüler das Gelesene, auf das er sich schon vorher schriftlich präparirt, und wozu er die Vokabeln genau gelernt hatte, zu Haus noch schriftlich bearbeiten. Der Schüler nehme ein Heft in Quartformat, schreibe auf die Seiten links den englischen Text als orthographische und Gedächtnißübung ab, schreibe auf die Seiten zur Rechten die deutsche Uebersetzung, natürlich in gutem Deutsch, nicht etwa in englisch-deutscher Construction, und übe sich darauf ein, aus der deutschen Uebersetzung das Englische fließend vorzutragen, wobei er, um auch einen unwillkürlichen Seitenblick auf das gegenüberstehende Englische zu verhüten, das Heft so umzuschlagen hat, daß das Englische auf dem Tische, den Augen verdeckt, die deutsche Uebersetzung offen vor ihm liegt. Für die nächste Stunde wird das Englische wörtlich auswendig gelernt, so daß es ohne Hülfe der deutschen Uebersetzung und ohne mündliche Einhülfe (sei es deutsch oder englisch) fließend vorgetragen wird. Daran knüpfe der Lehrer dann Sprechübungen in allmälig größer werdendem Maßstabe, jedoch von Anfang an so, daß der Schüler nie mit einzelnen Worten, sondern stets mit einem ganzen Satze antworte, was bei consequent strenger Beachtung Seitens des Lehrers gar keine große Schwierigkeit

hat, da ja der Schüler vielfach die Worte der Frage in seiner Antwort wieder verwenden kann. Auf solche Weise und mit solchem Sprachstoff lernt der Schüler in der fremden Sprache denken und sich in ihr ausdrücken, nimmermehr aber an gedankenlosen einzelnen Sätzen, wie sie das Plate'sche Lehrbuch enthält. Die von mir angegebene Stufenfolge verkürze der Lehrer nicht zu früh. Für den Sprachstoff, wie ich ihn verlange und schon angegeben habe, stelle ich die Forderung, die Plate für den von ihm gegebenen mit Unrecht fordert: „Man übereile sich anfangs ja nicht." Bei den Plate-schen Uebungssätzen dagegen halte ich es für Pflicht, möglichst rasch über dieselben hinwegzugehen, und wenn auch die Vokabeln, doch ja nicht die Sätze zu wiederholen, die schließlich Lehrer und Schüler zur schrecklichsten Ermüdung und Verzweiflung bringen können. Habe ich aber Anekdoten, kleine Erzählungen, historische Skizzen und dergl. mit den Schülern in der von mir angegebenen Weise behandelt, so ist eine Wiederholung, auch ohne daß dieselbe vorher den Schülern besonders aufgegeben sei, denselben förderlich und angenehm. Es ist dem Lehrer möglich, bei diesen Wiederholungen die Einförmigkeit zu vermeiden und dem früher Behandelten einen neuen Reiz zu verleihen, was bei abgerissenen trivialen Sätzen nicht möglich ist.

Da ich nun bei der Besprechung des Plate'schen Lehrbuchs*) schon mehrfach angegeben habe, wie ich einzelne Theile der englischen Elementar-Grammatik in einem Lehrbuche für höhere Schulen behandeln würde, so glaube ich, mich nunmehr kurz fassen zu können und auch auf Lehrbücher hinweisen zu dürfen, die ich für wohldurchdachte, von pädagogischem Takt, praktischer Erfahrung und Wissenschaftlichkeit zeugende Lehrbücher halte. Ich führe deren nur drei an, ohne sagen zu wollen, daß es nicht noch mehr gute derartige Lehrbücher gäbe, und wiederhole, daß auch anders veranlagte Elementarbücher des Englischen, die eben andern Zwecken, als dem Unterrichte in höheren Schulen dienen sollen, von ihrem Standpunkte aus alle Anerkennung und Empfehlung verdienen. Die drei Lehrbücher, die ich, so zu sagen, als Grundlage für ein Lehrbuch nach meinem Willen angesehen wissen möchte, sind:

1) Lehrbuch für den elementaren Unterricht in der englischen Sprache von Dr. J. Fölsing, weiland Professor am französischen Gymnasium in Berlin. (Berlin, Verlag von Enslin.)

2) Neuer Lehrgang der englischen Sprache von T. Robertson, für Deutsche vollständig neu bearbeitet von Dr. August Boltz, in zwei Bänden. (Berlin, 1857 u. 59, Druck und Verlag von C. Schultze's Buchdruckerei).

3) The Settlers of Marryat als Elementarbuch der englischen Sprache mit vorausgeschickter Formenlehre, eingereichten Uebungsstücken und angehängtem Wörter-Verzeichniß, bearbeitet von M. Theilkuhl, Rector am Progymnasium zu Hameln. (Hannover bei Carl Meyer, 1858.)

Wenn ich auch mit jedem einzelnen dieser genannten vortrefflichen Lehrbücher — bei ersterem habe ich die praktische Erfahrung aus meinem früheren Wirkungskreise — meine Schüler in der von

*) Indem ich jetzt von demselben — freilich nur in diesen Zeilen — scheide, halte ich es nach den Ausstellungen, die ich an demselben gemacht habe, da wir es an unserer Schule gebrauchen, zu unsrer Rechtfertigung für nöthig zu erklären, daß dies Lehrbuch hauptsächlich in Folge mehrerer höchst günstiger Beurtheilungen eingeführt ist, die sich uns aber bei dem Gebrauch in der Schule — nach dem man eigentlich ein Schulbuch erst richtig beurtheilen kann — nicht bewährt haben; und wenn wir es auch jetzt noch gebrauchen, so ist der Grund dafür der, daß wir einen schnellen und häufigen Wechsel der Lehrbücher in mancher Beziehung für nicht gut halten, wir auch erst andere Lehrbücher genau genug prüfen wollen, um mit einem neuen dann länger und mit mehr Freudigkeit lehren zu können.

mir angegebenen Weise rasch fördern zu können, überzeugt bin, so würde ich doch bei jedem Einiges hinzu=, Anderes wegwünschen. Ich verlange zunächst, was ich bei jedem der drei Lehrbücher vermisse, als Einleitung einen kurzen Abriß der englischen Geschichte wenigstens bis zur normännischen Eroberung, oder bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung der Sprache, etwa in der Weise, wie ihn Herrig, der sicherlich allen Fachgenossen als eine Autorität gelten wird, in seiner neuen Bearbeitung der Wagner'schen Grammatik (6. Auflage, Braunschweig bei Vieweg und Sohn, 1857) gegeben hat, oder wie ich ihn in dem Programm der Realschule zu Burg im Jahre 1854 zu geben versucht habe. Der ganze Unterricht gewinnt durch eine solche Skizze der Geschichte des englischen Volkes, durch die der Schüler dasselbe als ein uns Deutschen stammverwandtes kennen lernt, durch eine Hinweisung auf die geographischen Verhältnisse des Landes, auf seine Lage als Insel, die deren Bewohner auf die Seeschifffahrt verweis't und dadurch mit allen Völkern der Erde in Berührung bringt, auf seine Lage in der Nähe unsres Continents, nicht gar fern der französischen Küste, durch eine Hinweisung darauf, daß es durch seine Lage dazu berufen ist, der Hauptvermittler unsres Verkehrs mit Amerika zu sein, durch eine Hinweisung auf seine Gebirge, namentlich im W. u. N., wohin sich die alten Briten und Sachsen mit ihrer Sprache vor den Römern und Normannen flüchteten, auf seine schiffbaren Flüsse und seine Häfen, die das Land auf allen Seiten zugänglich machen, auf seine zahlreichen Eisenbahnen, durch eine Hinweisung auf seine zahlreichen Colonien und Besitzungen in allen Meeren und Erdtheilen, endlich durch eine Hinweisung darauf, daß die englische Sprache, durch ihre große Verbreitung in allen Erdtheilen, die eigentliche Weltsprache ist, und daß ihre Litteratur, gleich der Sprache der unsern verwandt, die vorzüglichsten Meisterwerke aufzuweisen hat, der ganze Unterricht, sage ich, gewinnt durch eine derartige Einleitung eine gewisse feste Grundlage und flößt den Schülern ein höheres Interesse und größere Lust zum Lernen ein. Nach dieser Einleitung würde ich in dem ersten Capitel zunächst sagen, daß die englische Sprache sich derselben Schriftzeichen bedient, wie die lateinische und französische und daß deren alphabetische Folge dieselbe ist, wie in den genannten Sprachen und im Deutschen. Die Namen derselben würde ich, wie Fölsing, erst einem späteren Capitel überlassen, da sonst die Orthographie beim Buchstabiren zu leicht Schaden leidet. Der Schüler hat bei der Orthographie schon genug an den Buchstaben zu behalten und läuft leicht Gefahr, den Laut e (englisch a) mit e, den Laut i (englisch e) mit i, statt eines g (englischer Name gleich dem des französischen j) ein j, und umgekehrt, statt eines j (englischer Name gleich dem des französischen g) ein g zu schreiben, u. s. w. Ganz anders ist das im Französischen, wo eines Theils nur wenige Buchstaben in ihren Namen von den deutschen abweichen, andern Theils die fremden Namen nicht leicht eine Verwechslung zulassen. Regeln über die Aussprache, die gewöhnlich in dem ersten Capitel gegeben zu werden pflegen, würde ich weder hier, noch in einem andern Capitel geben, sondern dem Lehrer zu mündlicher Mittheilung bei der Lectüre (zunächst, wie schon gesagt, kleiner Anekdoten oder Erzählungen), und zwar in beschränktem Maße, überlassen. Dafür würde ich im ersten Capitel den bestimmten und unbestimmten Artikel (natürlich in beiden Formen und mit der Regel über den Gebrauch derselben), das Substantivum mit seiner regelmäßigen Plural= und Casusbildung, auch den sächsischen Genitiv und seine Anwendung, die Genusregel, und das Adjectivum (aber ohne seine Comparation, also in seiner unveränderlichen Form) behandeln, dazu die nöthigen Beispiele, englisch

und deutsch, die letztern in zwei*) Abschnitten, aber nicht in ermüdender Menge, geben. Diesem grammatischen Pensum würde ich zwei*) kleine Anekdoten folgen lassen, wie sie z. B. Fölsing in seiner „anderen Folge von Uebungsbeispielen" gegeben hat. Dazu würde ich am Ende des Buches einen Schlüssel für die Aussprache geben, und die einfachste Bezeichnung, die die englischen Wörter nicht anders geschrieben darstellt, jeder andern, also auch der Fölsing'schen und selbst der Walker'schen, obwohl diese sich wegen ihrer weiten Verbreitung empfielt und später bei Benutzung größerer Wörterbücher kennen gelernt werden muß, vorziehen. Danach würde ich eine Aussprache-Bezeichnung mit übergeschriebenen Zahlen und Accenten, wie die von Robertson (Boltz) angewendete, oder eine solche wählen, die nur die vom Deutschen abweichenden Laute mit den entsprechenden deutschen Buchstaben darüber giebt, würde also z. B. bind, dessen Aussprache Walker mit b$\overset{1}{\text{i}}$nd, Fölsing mit beind bezeichnet, mit b$\overset{\text{ei}}{\text{i}}$nd, nach Robertson (Boltz) mit b$\overset{\text{13}}{\text{i}}$nd bezeichnen. Unter dem Aussprache-Schlüssel würde ich die sämmtlichen Vokabeln, jedoch in ihrer einfachen Stammform, also z. B. die Substantiva im Nom. Sing., die Verba im Inf. Präs., die unregelmäßigen derselben aber in den drei Stammformen, die Erläuterung dazu aber nicht in einer Interlinear-Uebersetzung geben, wie Fölsing in den ersten sechs Capiteln, oder wie Robertson (Boltz) theils dadurch, theils durch ganz ausführliche, allerdings sehr schätzenswerthe Erklärungen es thut, sondern würde die Erklärungen dem mündlichen Vortrage des Lehrers überlassen, der sich dabei die Erklärungen von Robertson (Boltz) als Muster nehmen kann. Die Behandlung der kleinen englischen Lese- und Uebersetzungsstücke müßte dann seitens des Lehrers die sein, die ich schon auf den vorigen Seiten angegeben habe. Wenn der Text der englischen Uebungsstücke sich in dem Lehrbuche doppelt befindet, einmal ohne alle Aussprache-Bezeichnung und Vokabeln bei den einzelnen Capiteln, das andere Mal mit denselben am Ende des Buches, so hat dies den Vorzug, daß der Schüler das Stück nach gehöriger Vorbereitung, ohne diese Hülfsmittel vor Augen zu haben, lesen und übersetzen kann.

Den beiden englischen Uebungsstücken würde ich, falls dieselben die Formen has, have, is, are nicht enthalten, diese Formen als Vokabeln folgen lassen und dann zwei Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische geben, die den Inhalt der beiden englischen Stücke in etwas veränderter Form wiedergäben oder wenigstens aus den vorkommenden Wörtern und Wendungen zu bilden wären. In dieser Beziehung sind die deutschen Uebungssätze, welche Robertson (Boltz) und Theilkuhl geben, den Fölsing'schen vorzuziehen, und ich möchte aus den Lehrbüchern der beiden Ersteren ein Beispiel anführen, — das Fölsing'sche Lehrbuch ist ja ganz allgemein bekannt — um zu zeigen, wie solche Uebungsstücke, im Gegensatz zu den Plate'schen, sein müssen. Robertson (Boltz) behandelt die bekannte Erzählung vom Sultan Mahmud, und giebt als erstes englisches Uebungsstück den Satz: We are told that Sultan Mahmoud, by his perpetual wars abroad, and his tyranny at home, had filled the dominions of his forefathers with ruin and desolation, and had unpeopled the Persian empire. Daran knüpft er u. A. Sätze, wie: Mahmud hatte seine Staaten entvölkert. Man sagt uns, daß M. seine Staaten entvölkert hatte. Der Sultan hatte das Reich entvölkert. Man erzählt uns, daß der Sultan das Reich durch seine Kriege entvölkert hatte.

*) Zwei, um in den auf einander folgenden Jahres- oder resp. Halbjahrs-Cursen mit den schriftlichen Arbeiten der Schüler abwechseln zu können, während ich in jedem Cursus beide mündlich behandeln würde.

Mahmud's Tyrannei hatte das Reich mit Verzweiflung angefüllt u. s. w. Daran schließen sich Fragen, zunächst in deutscher, in den späteren Lectionen in englischer Sprache, zur Beantwortung für den Schüler in englischer Sprache, z. B.: Wie waren Mahmud's Kriege? Antw.: The wars of M. were perpetual. Womit hatte M. die Staaten seiner Vorfahren angefüllt? Antw.: M. had filled the dominions of his forefathers with ruin and desolation u. s. w. Theilkuhl behandelt, nachdem er für die spezielle Einübung der Formen zwölf Seiten (30—41) englische und deutsche Uebungssätze gegeben, die zwar, anfänglich wenigstens, nicht in Zusammenhang unter einander stehen, aber meistens nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrem Inhalte nach lehrreich sind, die Settlers von Marryat. Er giebt als ersten Abschnitt (Seite 42) Folgendes: Mr. Campbell was of a good parentage, but, being the son of one of the younger branches of the family, his father was not rich, and Mr. Campbell was, of course, brought up to a profession. He chose that of a surgeon; and after he had finished his preparatory studies, he set up in business, and in a few years was considered as a very able man in his profession. His practise increased very fast; and before he was thirty years of age, he married. Daran knüpft er zum Uebersetzen in das Englische Sätze, wie: Herr Campbell war ein jüngerer Sohn und nicht reich. Daher erwählte er das Geschäft eines Arztes. Bald war er ein tüchtiger Mann in seinem Geschäfte u. s. w., und zu Sprechübungen stellt der Verfasser nach obigem Texte folgende Fragen: 1. What was Mr. Campbell? — 2. Why was Mr. Campbell brought up to a profession? — 3. What profession did Mr. Campbell choose? — 4. When did he set up in business? — 5. When did he marry? — An den englischen und deutschen Uebungsstücken beider Verfasser, wie an den behufs anzustellender Sprechübungen gegebenen Fragen, wovon ich hier nur eine Kleinigkeit zur Probe gab, wird Jeder leicht die erfahrenen Schulmänner erkennen, deren Lehrbücher die eingehendste Beachtung verdienen. Was die Fragen über den Inhalt der Lesestücke betrifft, so würde ich dieselben wenigstens bis zur Mitte des Lehrbuchs in der Weise, wie sie Theilkuhl giebt, gegeben wünschen, damit der Schüler sich auch auf die Antworten präpariren könne, während später dem Lehrer die Fragen überlassen werden können, auf die dann der Schüler, ohne auf dieselben speciell vorbereitet zu sein, zu antworten hat.

Was ich über die Beschaffenheit und die Behandlungsweise der englischen und deutschen Uebungsstücke, welche letztere nicht blos zu mündlichen Uebungen, sondern auch zu Exercitien dienen müssen, neben denen Extemporalien hergehen, und über die anzustellenden Sprechübungen hier bei Angabe dessen gesagt habe, was ich als erstes Pensum (erstes Capitel) geben würde, gilt auch für die folgenden Pensa oder Capitel, so daß ich glaube, nunmehr nur angeben zu müssen, in welcher Weise, namentlich in welcher Reihenfolge und Verbindung ich das übrige Pensum der Elementar-Grammatik behandeln würde; doch muß ich noch bemerken, daß es sich empfehlen möchte, in den letzten Capiteln als Uebungsstücke statt kleiner Anekdoten oder Erzählungen den Anfang eines längeren Werkes zu behandeln, das auf der nächsten Stufe dann in den, neben den grammatischen, speciell für die Lectüre bestimmten Stunden weiter zu lesen wäre. Als solche Werke würde ich die Settlers von Marryat, oder ein leichtes historisches Werk, wie die Tales of a Grandfather von Walter Scott, oder A Child's History of England von Charles Dickens empfehlen.

Im zweiten Capitel würde ich nun die Pluralbildung der Substantiva auf y mit vorangehendem Consonant, der Substantiva auf ch, sh, ss und x, auf lf und fe, auf o, und endlich die unregelmäßigen, wie man, woman, child u. s. w. behandeln.

Im dritten Capitel würde ich zu den persönlichen, den hinweisenden und den besitzanzeigenden Fürwörtern übergehen, und die letzteren, die dem Anfänger besonders für die dritte Person oft Schwierigkeit machen, mit Hinweisung auf die französischen Formen geben, also z. B.

S. u. Pl. his, her, its. S. sein, seine, sein; ihr ihre ihr; sein, seine, sein. Pl. seine; ihre; seine.
(Frz. S. son, sa. Pl. ses.)

S. u. Pl. their. S. ihr, ihre, ihr. Pl. ihre.
(Frz. S. leur. Pl. leurs.)

S. u. Pl. m. his. f. hers. n. fehlt. S. der, die, das seinige; der, die, das ihrige.
Pl. die seinigen; die ihrigen.
(Frz. S. le sien, la sienne. Pl. les siens, les siennes.)

S. u. Pl. theirs. S. der, die, das ihrige. Pl. die ihrigen.
(Frz. S. le leur, la leur. Pl. les leurs.)

Ueberhaupt möchte eine Hinweisung auf das Französische, z. B. bei der Declination sich wohl empfehlen, obwohl dem Lehrer das Meiste überlassen werden kann. Das Pensum dieses dritten Capitels giebt eine hinreichende Erweiterung der beiden ersten, und ich würde es nicht billigen, die übrigen Fürwörter mit in dieses Pensum zu ziehen, da die Fürwörter bekanntlich im Englischen, wie in jeder Sprache, ihre besondere Schwierigkeit für den Anfänger haben. Ja, ich würde, wie Fölsing, die übrigen Fürwörter, noch nicht einmal gleich im nächsten Capitel behandeln, sondern einem späteren aufsparen.

Als nächstes Pensum (Capitel 4) würde ich to have nehmen, und zwar ohne Abkürzungen im Englischen und Deutschen, und mit besonderer Anführung des in vielen Lehrbüchern beim Schema der Verba fehlenden, der Form des Part. Präs. gleichen Gerundiums (having das Haben). Wer es nicht selbst erfahren hat, glaubt es nicht, wie Abkürzungen bei Anfängern oft zu Irrthümern führen. Daher würde ich dann auch in demselben Capitel to have mit der Negation (not to have), denn die Frageform dieses Verbums, und endlich die Verbindung der Frageform mit der Negation vollständig geben, und Abkürzungen mir für die folgenden Capitel vorbehalten.

Als Aufgabe des fünften Capitels würde ich es ansehen, dem Schüler das Activum des regelmäßigen Verbums vorzuführen, wobei, wie ich schon Seite 5 sagte, die kleinen Abweichungen zu behandeln wären, welche die Verba auf ein stummes e, auf einen Zischlaut (ch, sh, ss, x), auf y mit vorangehendem Consonant, und einsylbige Verba mit einfachem Vocal und einfachem Endconsonanten haben, und wobei auf die Analogie der im zweiten Capitel behandelten Substantiva hinzuweisen wäre. Ueber die drei Stammformen des englischen Verbums, über die Ableitung des Imperf. und Partc. Perf. aus dem Inf. Präs. muß der Schüler gleich bei dem ersten Uebersetzungsstück vom Lehrer belehrt sein, und von Anfang an auch die unregelmäßigen Verba mit ihren Stammformen lernen. Den Erläuterungen würde ich das Präsens und Imperfectum von to do mit den Regeln über dessen Gebrauch als Hülfsverbum, dann das Verbum im Activ mit der Negation, in der Frageform, endlich in der Frageform mit der Negation, doch unter Abkürzung der zusammengesetzten Zeiten folgen lassen, von denen nur die erste Person Sing. zu geben wäre.

Das sechste Capitel würde to be in derselben Weise zu behandeln haben, wie das vierte Capitel to have, doch würde ich noch bei dem Perf., wie es auch Fölsing gethan hat, auf die Uebereinstimmung mit dem Französischen (J have been = j'ai été) hinweisen, und unter Bezugnahme auf

to have die Frageform, die Verbindung mit der Negation und die Frageform mit der Negation nur abgekürzt, durch Angabe der ersten Pers. Sing. der einzelnen Zeiten geben.

Dem Verbum to be möchte sich im siebenten Capitel naturgemäß das Passivum des Verbums anschließen, das ich in allen Formen mit dem Deutschen, unter Hinweisung auf die Uebereinstimmung mit dem Französischen hinsichtlich des Hülfsverbs (frz. être, engl. to be, deutsch aber „werden") vollständig geben würde. Das Passivum in Verbindung mit der Negation, in der Frageform, und in dieser mit der Negation würde ich in der abgekürzten Weise, wie im vorigen Capitel bei to be geben. — Hierher gehört auch die Regel, daß bei dem Passivum die Präposition „von", wenn sie den thätigen Urheber einführt, durch by zu übersetzen ist. Als lehrreiches Beispiel würde ich, nach Fölsing, den Satz geben: He was separated from his wife by the cruel overseer of Mr. J. und würde hinzufügen, daß der Satz activisch „The cruel overseer of Mr. J. separated him from his wife" heißen würde.

Für das achte Capitel würde ich die reflexiven Fürwörter im Vergleich mit den im dritten Capitel behandelten persönlichen Fürwörtern behandeln, dann ein Verbum transitivum in Verbinbung mit den refl. Fürw. wenigstens im Präs. in allen Formen, in den übrigen Zeiten nur in der ersten Pers. Sing. geben, und die Beispiele zum Uebersetzen in das Englische so einrichten, daß als Object der Verba mitunter das persönliche, mitunter das reflexive Fürwort zu nehmen wäre, damit der Schüler keinen Satz ohne besonderes Nachdenken über das specielle grammatische Pensum des Capitels übersetzen könne. Es wäre natürlich auch hinzuzufügen, daß die reflexiven Fürwörter auch angewendet werden, um ein Substantivum oder ein persönliches Fürwort mit größerem Nachdruck hervorzuheben, wo sie dann dem Deutschen „selbst" entsprechen, und würde es nöthig sein, die Deklination der persönlichen Fürwörter und mehrerer Substantiva verschiedenen Geschlechts in Verbindung mit den reflexiven Fürwörtern hinzuzufügen.

Im neunten Capitel würde ich die Pronomina determinativa, relativa und interrogativa behandeln, und sie in der Weise aufführen, daß bei den mehrfach gleichlautenden Formen die drei Geschlechter übersichtlich hervortreten. Also:

Pronomina determinativa.

A. ohne mit einem Substantivum verbunden zu sein.

S. he, she, it, derjenige, diejenige, dasjenige (der, die, das). — (Die Declination mit den Pron. perf. übereinstimmend.)

Pl those, those, those (seltener they, Acc. them) diejenigen (die). — (Declination regelmäßig.)

B. mit einem Substantivum verbunden.

S. that, that, that derjenige, diejenige, dasjenige (der, die, das).

Pl. those, those, those diejenigen (die). — (Declination regelmäßig.)

Pronomina relativa.

I.

S. u. Pl. N. who, who, which welcher, welche, welches; welche. (der, die, das; die.)
G. of whom (whose), of whom (whose), of which dessen, deren, dessen; deren.
D. to whom, to whom, to which welchem, welcher, welchem; welchen. (dem, der, dem; denen.)
A. whom, whom, which welchen, welche, welches; welche. (den, die, das; die.)

II.

S. u. Pl. N. that, that, that welcher, welche, welches; welche. (der, die, das; die.)

G. }
D. } fehlen, weil das Pron. relativum that keine Präposition vor sich duldet.

A. that, that, that welchen, welche, welches; welche. (den, die, das; die.)

Das Pronomen determinativum ohne Substantiv mit folgendem Pron. relativum.

S. he that, she that, that which *) derjenige, welcher — diejenige, welche — dasjenige, welches, (der, welcher — die, welche — das, welches), (derjenige, der — diejenige, die — dasjenige, was oder das, was.)

Pl. those who, those who, those which*) diejenigen, welche. (die, welche.) (diejenigen, die.)

Bemerkung. Statt der Verbindung von that und which (that which) gebraucht man auch what, wie im Deutschen „was" statt „das, was."

Pronomina interrogativa.

I.

N. m. u. f.	who?	n. what?	wer? was?
G.	whose?	of what?	wessen?
D.	to whom?	to what?	wem?
A.	whom?	what?	wen? was?

II

S. u. Pl. which? which? which? welcher? welche? welches? — welche? (Declination regelmäßig.)

III.

S. u. Pl. what? what? what? was für ein? was für eine? was für ein? — was für? (Declination regelmäßig.)

Bemerkung. Das Pronomen what wird auch zum Ausdruck des Erstaunens, der Bewunderung gebraucht, im Sing. dann aber mit nachfolgendem unbestimmten Artikel a (an), z. B. What a man! Was für ein Mann! What a queen was Elizabeth! Was für eine Königin war Elisabeth!

Dem Schema dieser Pronomina würde ich die Regel hinzufügen, wann als Pron. relat. who, who, which, wann that, that, that zu gebrauchen ist, und würde dieselbe durch mehrere Beispiele erläutern, wie es überhaupt zweckmäßig ist, der Elementar-Grammatik bald schriftlich im Lehrbuch, namentlich bei schwierigeren Sachen, bald mündlich durch den Lehrer die syntaktischen Regeln beizufügen, welche, wie z. B. in diesem Falle, wo die Formen entschieden darauf führen, als nöthig erscheinen, damit der Schüler nichts Falsches sich aneigne, das später erst mit Mühe aus ihm herausgebracht werden muß. Es läßt sich in keiner Sprache, am wenigsten im Englischen, die Syntax streng von der Formenlehre trennen, doch will ich damit nicht gesagt haben, daß nicht eine geregelte Durchnahme der Syntax im Englischen zu einem gründlichen Studium der Sprache nöthig wäre. Wenn der Schüler bei der Behandlung der Syntax auf ihm schon Bekanntes stößt, so wird er das gern begrüßen, und daran um so leichter und lieber das ihm noch Unbekannte anschließen.

---

*) Ohne Komma vor that und which und who, wie celui qui, celle qui, ce qui.

Als nächstes Pensum (Capitel 10) würde ich die Bildung der Adverbia aus den Adjectiven, die Comparation dieser beiden Redetheile, auch die unregelmäßig gesteigerten Adj. und Adv. behandeln. Den Regeln über die Anwendung der beiden Comparationsweisen müßte natürlich auch hinzugefügt werden, daß, wenn bei einer Vergleichung eine Gleichstellung ausgesprochen wird, diese durch as . . . as, wenn die Gleichstellung verneint wird, dies durch not so . . . as, wenn ein geringerer Grad ausgedrückt werden soll, dies durch less, wenn der niedrigste Grad, dies durch least, daß „als, wie" nach einem Comparativ durch than, „von, unter" nach einem Superlativ durch of zu geben ist.

Das nächste (elfte) Capitel könnte die Zahlwörter enthalten, denen ganz angemessen die Namen der Monate und der Wochentage, und die Ausdrucksweise des Datums und der Zeit (nach Stunden und Minuten) hinzuzufügen wäre.

Im zwölften Capitel würden die unvollständigen Hülfsverba J can, J could, J may, J might, J will, J would, J shall, J should, J must, J ought zu behandeln sein. Dabei würde ich es für angemessen halten, darauf hinzuweisen, daß diese Verba, weil ihnen der Inf. Präs. fehlt, kein Fut. I., kein Condit. I., keinen Imperativ und kein Partic. Präs., und weil ihnen das Partic. Perf. fehlt, kein Perf., Plusquamperf., Fut. II., Condit. II., kein Inf. Perf. und kein zusammengesetztes Partic. Perf. haben können. Zugleich müßte aber die Art und Weise angegeben, und natürlich durch Beispiele erläutert werden, wie der Engländer diese fehlenden Formen ausdrückt, daß er z. B. statt des deutschen Plusquamperfectums dieser Verba mit folgendem Inf. Präs. das Imperfectum derselben mit folgendem Inf. Perf. nimmt, wie in dem Satze der in der Erzählung von den beiden Negern (Fölsing I., Capitel 6, letzter Abschnitt) lautet: „The tears gushed from his (Caesar's) eyes — tears which no torture could have extorted". — Die Thränen stürzten aus seinen (Cäsar's) Augen, — Thränen, welche keine Marter hätte erpressen können (eigentlich: konnte erpreßt haben), daß der Engländer sonst aber zur Ergänzung sich anderer Ausdrucksweisen, wie to be able, to be disposed, to be willing, to be obliged, bedient. Auch würde ich gleich hier den syntaktischen Gebrauch dieser Hülfsverba besprechen und mit Beispielen erläutern, also sagen, daß das Verbum können, wenn es eine logische oder moralische Möglichkeit bezeichnet, durch J may, sonst durch J can, wenn es mit nachfolgendem Accus. eines Substantivs so viel als „gelernt haben" (frz. savoir) bedeutet, durch to know (He knows pretty stories. Do you know French? aber: He can tell pretty stories. Can you speak French?), ferner daß „mögen" = „gern haben" (frz. aimer) durch to like zu übersetzen ist. Ebenso wäre der Unterschied zwischen J ought (moralische Nothwendigkeit), J must (physische oder logische Nothwendigkeit), J shall (anbefohlene Thätigkeit), J cannot but mit folgendem Inf. Präs. ohne to, J cannot help (avoid, forbear) mit folgendem Acc. Gerundii (aus innerem Drange hervorgehende Nothwendigkeit) anzugeben, auch unter Bezugnahme auf das Lateinische anzuführen, daß „sollen" in der Bedeutung „es geht das Gerücht, man sagt" durch to say zu geben ist. Beispiele: He is said to have died, oder: People (They) say him to have died. = Dicitur mortuus esse, oder: Dicunt eum mortuum esse. Endlich möchte noch von J will zu sagen sein, daß es häufig die Bedeutung des Pflegens hat. Beispiele: She would stand beside him motionless. The Squire would sometimes (pleonastisch) fall asleep in the most pathetic part of my sermon.

Dem folgenden (dreizehnten) Capitel würde ich die verschiedenen umschreibenden Conjugationsformen (J am asking, J am going to ask, J have done asking, J am to ask, Pass. J am to be asked ich bin zu fragen) mit Hinweisung auf die periphrastischen Formen im Lateinischen

und Französischen (interrogaturus sum, interrogandus sum; je vais demander, je viens de demander u. s. w.) zuweisen.

Im vierzehnten Capitel endlich würde ich die unregelmäßigen Verba, nur mit Ausschluß der seltener vorkommenden, geben, aber nicht in alphabetischer Ordnung, sondern nach der Gleichförmigkeit der Bildungen geordnet, ganz in der Weise, wie sie Fölsing, in drei Haupttheilen (1. regelmäßig im Imperf., aber unregelmäßig im Part. Perf.; 2. unregelmäßig, aber gleichlautend im Imperf. und Partic. Perf.; 3. unregelmäßig und nicht gleichlautend im Imperf. und Partic. Perf.) und in funfzehn Unterabtheilungen giebt. Diesem systematisch geordneten Verzeichnisse würde ich, zur Erleichterung für das Nachschlagen, nach Fölsing's Weise ein alphabetisches Verzeichniß der Inf. mit Angabe der Stelle, wo die Verba mit ihren Stammformen zu finden sind, folgen lassen. Es würde dieses letzte Capitel zwar unstreitig das umfangreichste sein, aber, da sein Inhalt schon von Anfang an, soweit die Uebungsstücke es mit sich brachten, erlernt ist, nicht zu groß sein und nicht mehr Zeit als die andern Capitel erfordern.

Einem Anhange würde ich den Inhalt des zwanzigsten Capitels des Fölsing'schen Lehrbuches (die englischen Namen der Buchstaben, die gebräuchlichsten Apostrophirungen, die Titulaturen, Einiges über den englischen Briefstil u. s. w.) zutheilen, einem Anhange darum, weil ich das Genannte für geeignet halte, je nach Bedürfniß schon früher behandelt zu werden, ohne daß es eine bestimmte Stelle im Pensum einnehmen müßte. Ich würde diesen Anhang aber geben in Rücksicht auf solche Schüler, welche nach Erledigung dieses elementaren Pensums die Schule verlassen und die im Stande sein sollen, sich allenfalls allein, ohne Hülfe eines Lehrers, hauptsächlich durch Lectüre fortzubilden. Das, was Fölsing im siebenten Capitel über die Construction sagt, so wie die im neunzehnten Capitel „angedeuteten Regeln" würde ich nicht einem besondern Capitel zuweisen, sondern nach Bedürfniß diesem oder jenem Capitel hinzufügen, oder der mündlichen Erklärung des Lehrers überlassen.

Endlich möchte ich dem Ganzen noch ein kleines Wörterbuch, Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch (das erstere noch mehr, als das letztere), hinzugefügt wünschen, namentlich wenn die letzten Capitel als Uebungsstücke längere Abschnitte aus einem größeren Werke (wie ich solche schon Seite 13 andeutete, deren Lectüre auf der nächsten Stufe cursorisch zu vollenden wäre) enthielten, denn ich kann mich nicht damit einverstanden erklären, den Schülern die ihnen unbekannten Vokabeln, die ihnen im Anfang allerdings gegeben werden müssen, einen ganzen Cursus hindurch aufzuschreiben. Dem Schüler muß die Möglichkeit gegeben werden, eine ihm entfallene, oder in der Orthographie oder Aussprache schwankende Vokabel sicher und schnell zu finden, der Schüler muß sich auch bald an den Gebrauch eines Wörterbuchs, zunächst freilich nur eines kleinen, gewöhnen, und er ist durch das Aufsuchen der ihm unbekannten Vokabeln gezwungen, den Text durchzulesen, und es wird daher um so eher eine wirkliche Präparation von Seiten des Schülers stattfinden, während andern Falls er sich leicht damit begnügt, die vom Verfasser des Lehrbuchs gegebenen Vokabeln, unbekümmert um den Text, auswendig zu lernen. Daß Theilkuhl in seinem Lehrbuche die Vokabeln zu den Settlers vom Anfang bis zu Ende giebt, kann ich daher nicht billigen; auch muß ich gestehen, daß ich in der den Uebungsstücken vorangeschickten Elementar-Grammatik die wissenschaftliche Begründung gern gesehen hätte, die der Verfasser ganz dem mündlichen Unterrichte des Lehrers überläßt. Die Wahl des Stückes (der Settlers) ist aber durch die leichte und fließende Sprache in einem bei den Engländern namentlich beliebten Gebiete, wie durch den anziehenden Inhalt eine sehr glückliche, und die deutschen

Uebungsstücke, wie die den einzelnen Abschnitten am Ende beigefügten Fragen sind ganz geeignet, den Schüler leicht und schnell in den schriftlichen und in den mündlichen Gebrauch der Sprache einzuführen. Ich hoffe, daß eine neue Auflage des Buches, das sich in der Hand eines tüchtigen und praktischen Lehrers (namentlich wohl beim Privat-Unterricht) sehr bewähren muß, vielleicht meinen Wünschen entgegenkommt.

Was nun das Theilkuhl'sche Lehrbuch im eigentlich grammatischen Theile zu wenig enthält, giebt das Lehrbuch von Robertson (Boltz) zu viel. Dies Buch ist namentlich für den Selbst-Unterricht vorzüglich zu empfehlen, während es für den Schul-Unterricht das Bedenkliche hat, daß es durch seine Erklärungen zu sehr dem Lehrer vorgreift und dessen Freiheit beschränkt, und daß es an Uebungen zum Uebersetzen in das Englische fehlt. Es ist aber in Bezug auf die Behandlung des englischen Unterrichts, wenn derselbe alsbald, wie ich es wünsche, in die Lectüre einführt, für den Lehrer höchst lehrreich und empfehlenswerth.

Das Fölsing'sche Lehrbuch endlich ist ein anerkannt gutes Schulbuch, doch, wie sich von selbst versteht, verbesserungsfähig, und es würde, nach meinem Dafürhalten, namentlich durch eine Umarbeitung der deutschen Uebungsstücke und durch Aufstellung von Fragen über den Inhalt der englischen Lesestücke, welche Fragen wenigstens in der ersten Hälfte des Buches (damit die Schüler sich darauf vorbereiten könnten) zu geben wären, sehr gewinnen.

Ein Lehrbuch, wie ich es, nach dem gegebenen kurzen Entwurf, unter Beachtung der Vorzüge der drei genannten Bücher, die sämmtlich den Schüler alsbald in die Lectüre einführen, zu haben wünschte, würde allerdings nur einem beschränkten Kreise von Schülern dienen können, nämlich als Schulbuch den Schülern unsrer höheren Schulen, oder als Lehrbuch für den Privat-Unterricht solcher Schüler, die wenigstens den Standpunkt unsrer Real- oder Gymnasial-Tertianer einnehmen, und würde zum Selbst-Unterricht nicht geeignet sein, aber ich meine, daß es ein Fehlgriff ist, ein Lehrbuch für Schüler verschiedener Bildungsstufen und für alle möglichen Zwecke schreiben zu wollen, oder wenigstens auf dem Titelblatte als ein Lehrbuch für Jedermann zu bezeichnen.

Ich verlange von englischen Lehrbüchern für höhere Schulen nicht eine systematische Vollständigkeit, aber eine Vollständigkeit im Wesentlichen, von dem der Blick nicht durch eine breite Behandlung des Selbstverständlichen abgelenkt werden darf. Mit solchen Lehrbüchern werde ich, wenn dem elementaren Cursus sich von Anfang an Lectüre und Sprechübungen angeschlossen haben, die Grammatik als speciellen Unterrichtsgegenstand in der obersten Klasse ganz entbehren, und die Schüler, was mir als die Hauptsache erscheint, in die herrliche Litteratur der Engländer durch Lesen ganzer Werke der vorzüglichsten Prosaiker und Dichter einführen können. Die Grammatik mag in der Prima gelegentlich der schriftlichen Arbeiten oder bei schwierigen Stellen der Lectüre in Erinnerung gebracht, oder speciell erläutert, immer aber nur als Mittel, nicht als Zweck betrachtet und behandelt werden, und ich würde am meisten die Zeit bedauern, die etwa damit hingebracht würde, die Schüler die ihnen bekannten Regeln der Grammatik in englischer Sprache wiedergeben zu lassen. Wenn nur sonst die Schüler englisch zu sprechen wissen, und sprechen, so kann man ihnen gern gestatten, eine Regel in ihrer Muttersprache anzuführen und zu erläutern, und es ist dann kein Unglück, wenn in der englischen Stunde einmal ein Wort deutsch gesprochen wird. Eine angelernte Sprechfertigkeit über grammatische Regeln nützt gar nichts; oder wollen wir etwa, daß unsre Schüler einst Eulen nach Athen tragen und Engländer im Englischen unterrichten sollen? Nein; sie sollen sich der Regeln bewußt sein und sie geläufig anwenden, englische Schriften leicht

verstehen, schriftlich und mündlich die Sprache correct und ohne vielen Anstoß gebrauchen können, endlich in die englische Litteratur und den Entwicklungsgang derselben (nicht Litteraturgeschichte mit bloßen Namen der Schriftsteller und Titeln ihrer Werke nebst fertigen, nachzusprechenden Urtheilen) eingeführt sein. Das ist ein Ziel, dessen Erstrebung und möglichste Erreichung die Schüler in ihrer ganzen Bildung fördert, und auf welches sich gleich der erste Unterricht und somit das denselben leitende Elementarbuch richten muß. Ob nun ein solches Elementarbuch, wie ich es als ein, meiner Ansicht nach, diesem Ziele bei richtiger Anwendung zuführendes in diesen Blättern entworfen habe, auch meinen geehrten Fach-Collegen als ein zweckentsprechendes, zugleich wissenschaftliches und praktisches erscheinen würde, muß ich ihrem geneigten erfahrenen Urtheile überlassen.

Dr. Theodor Lehmann.